Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50 Kop., per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 4 mal gesp. Petit, oder deren Raum.

№ 54. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Mittwoch, den 20. (3.) September 1906.

Der Botschafter

erscheint zweimal wöchentlich

—(Vom 1. September bis zum 31 Dezember 1906)—

2 Rubel.

Monatlich **50** Kop. Probenummern gratis und franko.

Junger Mann, der deutschen Sprache mächtig,

gesucht für die Redaktion des Botschafters.

Екатеринославъ Фабричная 12.

Von der Redaktion:

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten nunmehr den teffenden Betrag frndlst. einzahlen zu wollen! N. B. Wer ganz von Anfang nur 5 R. eingetragen—zahlt 1. R. nach wer 3 „ „ „ 3 „ „ dann ist alles beglichen bis zum 31. Dzbr. 1906.

Oberlicht.

Freiheit.

Röm. 8, 14—25.

(Schluß).

Und Gott sei Lob u. Dank, diese Sehnsucht soll gestillt werden. Aus der gegenwärtigen Gebundenheit u. Knechtschaft soll Freiheit, aus dem Tode Leben, aus der Eitelkeit Herrlichkeit hervorgehen, für den Menschen wie für die Creatur. Der Mensch ist gefallen durch seinen eigenen Willen; die Natur ist unterworfen der Eitelkeit ohne ihren Willen. Aber Gott sei Dank! Erlösung u. Befreiung für beide, — auch für den durch eigene Schuld gefallenen Menschen. Wie groß mannigfaltig sind die Leiden der Menschheit! Wie wenige Menschen tragen nicht irgend ein—vielleicht verborgenes körperliches oder seelisches Leiden mit sich herum? Wie viele krümmen sich unter furchtbaren Schmerzen auf dem Ruhebette? Wie viele schmachten in Gefängnissen oder Irrenhäusern? Wie viele in bitterster Armut, in Kummer u. Sorge ums tägliche Brot! Wie viele ringen in diesem Augenblick mit dem Tode? — Da mag der Dichter wohl fragen:

Ists auch eine Freude, Mensch geboren sein? Darf ich mich auch heute meines Lebens freun? Wo so viele Tränen, so viel Angst u. Not, ungestilltes Sehnen, Schmerz und endlich Tod! Dann aber fährt weiter fort:

Ach, es wär' zum Weinen, wenn kein Heiland wär; Aber sein Erscheinen bracht' den Himmel her. Bringt ihn wenigstens her, ganz gewiß. Und wie groß u. schwer auch die Leiden dieser Zeit sind, so wird doch unendlich viel größer die Herrlichkeit sein, die an uns geoffenbaret werden soll. Die Leiden sind nicht wert der Herrlichkeit, könne gegen dieselbe gar nicht in Betracht kommen, stehen in keinem Verhältnis zu derselben.

Wir sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft. [illegible] jetzt schon durch den Glauben an Christum des himmlischen Vaters Kinder und dürfen als solche auch schon unter allen Leiden u. Trübsalen des Geistes Erstlinge: Frieden u. Trost erfahren u. genießen. Aber wie vieles gibt es noch immer, was diesen Frieden u. diesen Trost stört. Wir sind wohl selig, aber erst in der Hoffnung, in der Hoffnung auf das, was noch zukünftig ist. Unsere eigentlichen ewigen Kindschaftsgüter sind uns noch nicht ausgetan, und darnach sehnen wir nns und warten auf unseres Leibes Erlösung. Die bringt uns aber nicht der Tod. Der Tod löst uns wohl vom Leibe, aber er erlöst den Leib nicht, der doch auch zu unserm Wesen gehört, sondern im Gegenteil, er überantwortet ihn erst recht dem vergänglichen Wesen, der Unehre, der Verwesung. Wir sehen, der Apostel blickt hier weiter hinaus auf den Tag der Erscheinung Christi u. der durch ihn zu bewirkenden Auferstehung u. Verklärung unseres Leibes (Philip. 3,21). Dann erst — nicht früher — kommt die völlige Freiheit, die vollkommene Erlösung.

Nun aber, l. Leser, die wichtige Frage! Wer wird dieses hohe, herrliche Ziel erreichen? Werden wir alle es erreichen? In der Natur vollzieht sich alles noch bestimmten Gesetzen, ohne freie Entschließung von ihrer Seite. Ohne ihrer Willen ist die Natur dem Tode u. der Eitelkeit unterworfen, ohne ihren Willen wird sie auch nach Gottes Rat u. Willen befreit, erlöst, verherrlicht werden. Aber nicht so der von Gott mit einem freien Willen begabte u. durch seine eigene Schuld gefallene Mensch. Wir müssen uns selbst entscheiden. Gesteckt ist das herrliche Ziel uns allen, u. der Apostel redet hier auch nur von solchen, die es erreichen. Von denen, die es verfehlen, schweigt er hier, aber, ach, vorhanden sind sie in Masse, u. an andern Stellen redet er auch von ihnen, z. B. I. Corinther Kap. 10, wo er als auf ein warnendes Beispiel auf die Vielen hinweist, die unter Mose aus Ägypten ausgegangen und alle im Roten Meer u. mit der Wolke getauft waren, alle einerlei geistliche Speise gegessen u. einerlei geistlichen Trank getrunken hatten, die aber doch, um ihres Unglaubens u. Ungehorsams willen, das Ziel ihrer Reise, das Land Kanaan, nicht erreichten. Wie darf nun jemand, mit dem es noch nicht einmal zu einem bewußten Ausgang aus der Welt, zu einem bewußten Bruch mit der Sünde u. zu einer bewußten Übergabe des Herzens an den Herrn gekommen ist, sich mit der Erreichung des hohen u. herrlichen Freiheitszieles schmeicheln? Erreichen werden dasselbe nur wahrhaft Gläubige, die da haben des Geistes Erstlinge. Was darunter zu verstehen ist, sagen uns die Verse 15—17. Wo es daran fehlt, da ist alles Sehnen u. Harren vergeblich, da kann aus dem zeitlichen Sehnen werden ein ewiges, wie bei dem reichen Mann in der Hölle.

Aber wem sollte es denn nicht grauen vor dem Orte, wo ein ewig unstillbares Weh u. Sehnen die Seele quält?—Ewige Freiheit u. Herrlichkeit ist des Schöpfers Ziel mit uns. Das beweist dir, l. Leser, abgesehen von Gottes Wort, dein immerwährendes Suchen u. Sehnen nach etwas, das du noch nicht hast. Wisse, es ist, dies die Freiheit der Kinder Gottes, die auch dir erworben u. auch von dir zu erlangen ist. O entscheide dich für den, der auch vor deiner Tür steht u. anklopft, ob du ihm nicht dein Herz u. Haus öffnen willst. Nur Jesus allein ist im stande, das durch die Sünde herbeigeführte Elend wieder in Heil zu verwandeln.

Die ihn aber aufgenommen haben u. sich nun im Glauben u. in der Hoffnung getrösten können der Herrlichkeit, die Gott geben soll, die sollen sichs denn auch nur gefallen lassen, wenn sie noch eine kleine Weile, so lange es sein soll, etwas zu leiden haben—sollen eingedenk bleiben des Wortes: So wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, wobei wir aber nicht, wenigstens nicht in erster Linie, zu denken haben an das allgemeine Lebenslos menschlicher Leiden, an Krankheit Kummer, Not u. Sorgen, sondern vielmehr an solche Leiden, die man um Christi willen erduldet. Denn nur diese Leiden stehen in direkter Beziehung zu der Herrlichkeit Christi, von welcher wir Miterben genannt werden, so wir anders mit ihm, d. h. um seinetwillen leiden. Es ist das Kreuz in der Nachfolge Jesu — „Der Christen Schmuck- u. Ordensband", wies in einem unserer Lieder heißt. Unser Weg geht „Durch Kreuz zur Kron" Die Krone aber ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. H. U.

Politische Wochenschau.

— **Deutschland.** Einer unserer Lehrer, der unlängst aus dem Auslande kam, soll sich also geäußert haben: „In den Schulen Deutschlands prügelt man noch gründlich." Dieses kommt uns hier fast unglaublich vor, und doch ist dem so, obgleich das Gesetz die körperliche Züchtigung eben auch nicht unbedingt duldet. Daß man jedoch von den betreffenden Gesetzesparagraphen, die mehr gegen als für den strafenden Lehrer sprechen, nicht Gebrauch macht, liegt vermutlich darin—wie die T. M. in der T. R. es ausführt, daß über diese Angelegenheit zurzeit noch in weiten Kreisen allgemeine Unkenntnis herrscht. Wenn aber der wahre Sachverhalt immer mehr bekannt wird, wenn erst unsere Jungen wissen, daß sie selbst eine Mitteilung an den Staatsanwalt schreiben können, der den Lehrer dann vernehmen lassen muß, wenn bekannt wird, daß dazu sogar eine anonyme Anzeige genügt, wenn man erfährt, daß eine solche Anzeige weder von dem gezüchtigten Kinde noch dessen Eltern zu erfolgen braucht, sondern von jedem erstattet werden kann, der zufällig von der Züchtigung erfährt und das geschlagene Kind nicht einmal zu kennen braucht, und wenn schließlich bekannt wird, das man es sich fünf Jahre überlegen kann, ob man Anzeige erstattet (so lange dauert die Verjährungsfrist), so werden Zustände herbeigeführt werden, die man heute kaum ahnen kann.

Der geschäftliche Ausschuß des Deutschen Lehrervereins hat die zuständigen Behörden auf das Unhaltbare der gegenwärtigen Rechtslage betreffend das Züchtigungsrecht des Lehrers aufmerksam gemacht; wenn nun bei der Revision der Strafprozeßordnung, die soeben in Deutschland vorgenommen werden soll, man dieser Eingabe der Lehrer keine Beachtung zuwendet, so werden die Lehrer wohl auf das Züchtigungsrecht verzichten müssen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Ob eine solche Lösung der Frage im Interesse der Erziehung zu wünschen wäre, muß angesichts der immer mehr zunehmenden Neigung zur Unbotmäßigkeit doch wohl ernstlich verneint werden."

— Die „Daily Expreß" veröffentlichte ein längeres Telegramm aus Breslau, über ein angebliches anarchistisches Komplott gegen Kaiser Wilhelm. Die „Berl. Tgbl." antwortet darauf mit einer andere Nachricht ebenfalls aus Breslau: Die von der „Volkswacht" gemeldeten Verhaftungen dreier Ausländer und die Ausweisung anderer Ausländer haben hier nicht das mindeste Aufsehen hervorgerufen, da bekanntlich derartige Maßnahmen von der Polizei überall da getroffen werden, wo der Kaiser sich längere Zeit aufhält. Der Kaiser hat während seines hiesigen Aufenthalts täglich die Straßen in einem Automobil passiert, ohne daß sich der geringste Zwischenfall ereignete; auch die Kaiserin hat täglich Ausfahrten und Spaziergänge in den Straßen der Stadt unternommen. Die Meldung des englischen Blattes ist nichts als eine sensationelle Aufbauschung der Meldung der „Volkswacht." An hiesiger amtlicher Stelle ist nichts von irgend welchen Anschlägen auf den Monarchen bekannt. Daß alle Maßnahmen zu seiner persönlichen Sicherheit getroffen wurden, ist selbstverständlich.

— **Türkei.** Das „Wiener k. k. Tel.-Korresp.-Bureaus" meldet, daß die Pforte an die türkischen Vertreter im Auslande ein für die Großmächte bestimmtes Rundschreiben gerichtet hat, in dem sie die Mächte auf ernste militärische Maßnahmen vorbereitet. Die Pforte erklärt, sie wolle keine Kriegsvorbereitungen Bulgariens mehr dulden und habe deshalb beschlossen, ebenfalls zu rüsten.

Asien. Die „Peterb.-Tel.-Agentur meldet aus Teheran: Obgleich der Schah von Persien das Wahlgesetz unterzeichnet hat, verlassen die in die englische Gesandschaft geflüchteten Perser diese nicht und fahren fort, außer der Landesverweisung des früheren Großwesirs die Verbannung hervorragender Mitglieder der Hofpartei zu fordern. In der Stadt herrscht völlige Ruhe. Die Forderung der extremen Partei, die früheren Minister zu verbannen, wird allgemein mißbilligt.

Amerika. Der Aufstand in Kuba nimmt die Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten in außerordentlicher Weise in Anspruch. Wie man aus Washington weldet, steht Präsident Roosevelt mit den betreffenden Behörden in telegraphischer Verbindung und sendet ins einzeln gehende Anweisungen. Obzwar offiziell noch nichts geschehen ist, so dürfte das Eingreifen der Vereinigten Staaten doch wohl erfolgen, wenn sich die Revolution noch weiter ausbreiten sollte.

Jedenfalls mehrt sich die Zahl der Aufständischen. Die Lage im Lande ist ernst. Auch hat die Regierung in Washington bereits Kriegsschiffe nach Kuba entsandt, es heißt freilich—zum Schutz der amerikanischen Bürger, welche durch die feindlichen Parteien bedroht sind. Immerhin bringen die 3 Transportschiffe mit zwei von den Philippinen heimkehrenden Regimentern eine gut verwendbare Streitmacht, für den Fall, daß ein Eingreifen nötig sein sollte.

— **Der Schulstreit in Posen** entwickelt sich in recht unerquicklicher Weise weiter. Der „Lech" teilt aus Larischin folgendes mit: Um 5 Uhr nachmittags seien die polnischen Kinder vom Arrest zurückgekehrt. Man könnte nun annehmen, daß sie rasch nach Hause eilen würden, um sich dort zu stärken, aber weit gefehlt. Direkt aus dem Arrest sei das ganze Häuflein nach der Kirche gegangen, um dort, vor dem Hochaltar knieend, „geradezu erhebend und traurig" das polnische Lied serdeczna matko" zu singen, als „ob diese Kinder nicht nur die Menschen, sondern auch Steine erweichen wollten. Es sei auch kein Wunder, daß denjenigen Kindern, die sich dem Kirchentore näherten, die Tränen in den Augen gestanden hätten, als sie das schöne Lied anstimmten." In dem benachbarten Dörflein hätten die Kinder ebenso gehandelt, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht in dem Kirchlein, sondern vor der alten Figur am Wege knieend um Erbarmen gefleht hätten. — Die polnische Verhetzung scheint danach einen geradezu bedenklichen Grad erreicht zu haben.

— Tatjana Leontijew, die an der Mittagstafel in Interlaken den Rentner Müller aus Paris erschoß, in der Meinung, Durnowo zu töten, — ist, wie aus Lausanna berichtet wird, im Jahre 1884 in Warschau geboren; sie ist die einzige Tochter des ehemaligen russischen Generals Leontiew, der sich an dem Feldzuge in der Mandschurei beteiligte und nach seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatze Provinzgouverneur in Mittelrußland wurde. Die Tochter besuchte das Mädchengymnasium zu Lausanne und bestand im Jahre 1902 die Reifeprüfung. Sie begann im Jahre 1900 den Verkehr mit russischen Flüchtlingen in Lausanne und Genf. Später studierte sie Medizin an den Universitäten Lausanne und Genf. Tatjana Leontiew besuchte Lausanne wiederholt unter falschen Namen und erzählte den Professoren, sie habe in Petersburg bei Hofe verkehrt und sei mit der Familie Trepow befreundet gewesen. Im März 1905 sandte sie an befreundete Revolutionäre in Petersburg einen Koffer mit Bomben, sowie ein Verzeichnis der russischen Verschwörer in der Schweiz. Als man hierauf bei einer Haussuchung in der Wohnung der Tatjana Leontiew in einem Nähkorbe Sprengstoffe fand, wurde sie unmittelbar vor einem Hofball verhaftet und in Untersuchungshaft auf die Peter-Pauls-Festung gebracht. Der Bruder ihres Vaters erwirkte ihre Unterbringung in eine Irrenanstalt und andere vermögende Freunde er-

reichten schließlich ihre gänzliche Freilassung. Sie durfte aber nicht in Rußland bleiben und reiste daher in die Schweiz, zuerst nach Basel und Genf. Der Vater von Tatjana Leontiew, der aus den Zeitungen erfahren hatte, daß es seine Tochter ist, die den Anschlag auf den Rentier Müller in Interlaken verübt hatte, ist heute hier eingetroffen. Frau Leontiew wohnt seit längerer Zeit in Lancy bei Genf. Beide sind über die Tat der Tochter sehr betrübt. Der Vater unternimmt Schritte, um die Tochter sprechen zu dürfen.

Kreta. Prinz Georg hat an die Kreter folgende Kundgebung gerichtet: Mit Bedauern habe er vernommen, daß verschiedene Gerüchte das kretische Volk beunruhigen und eine schädliche Erregung hervorgerufen hätten. Er betrachte es als seine Pflicht, dem gesamten kretischen Volke Geduld, Ruhe und Besonnenheit zu empfehlen. Die Kreter dürften gewiß sein, daß die Schutzmächte der Insel für Kreta tun werden, was erreichbar sei. Die Kreter müßten daher nicht nur in musterhafter Ruhe die Entscheidungen der Schutzmächte abwarten, sondern diese Entschließungen, sobald sie veröffentlicht seien, dankbar zur Kenntnis nehmen. Diese Worte richte er ganz besonders an die Gendarmerie, die sich durch ihre militärische Tüchtigkeit einen ausgezeichneten Ruf erworben habe. Er appelliere an den Patriotismus des gesamten kretischen Volkes und hege die Zuversicht, daß es auf seine Stimme hören werde.

Amerika. Der neue Präsident von Chile, Pedro Montt, trat am 18. d. Mts. sein Amt an. Er ist, wie wir bereits früher mitgeteilt haben, ein Mann der Kraft und Energie, der hoffentlich seinem finanziell ganz heruntergekommenen Lande wieder aufhelfen wird. Ganz besonders jämmerlich soll es in Chile um die Eisenbahnen bestellt sein. Sie bringen dem Fiskus fast nichts ein und nützen dem Publikum wenig. Frachtgüter werden meist in unglaublich langen Fristen expediert, und der Kaufmann, der seine Waren tunlichst schnell haben will, muß erst verschiedene Beamte der Eisenbahn bestechen. Es ist fast allgemeiner Brauch oder doch Wunsch in Chile geworden, möglichst auf Kosten des reichen Fiskus zu leben und diesen zu übervorteilen und zu schröpfen wie es irgend geht. Die Folge davon ist, daß immer neue Anleihen gemacht werden mußten.

Der neue Präsident wird einer eisernen Faust bedürfen, um all den Unordnungen ein Ende zu machen und neue geordnete Verhältnisse zu schaffen.

— **Großbritannien.** Indien, die Schatzkammer Großbritanniens, braut Unheil wider Englands innere und äußere Ruhe. Wie die Zeitungen melden, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß dort, besonders in Bengalen, ein allgemeiner Aufstand vorbereitet wird.

Der Sieg Japans über Rußland weckt die gelbe Rasse an allen Orten aus ihrem tausendjährigen lethargischen Schlaf: man hat gesehen, daß die Europäer nicht unüberwindbar sind; das eigene Selbstbewußtsein erwacht; überall wird die Parole ausgegeben: Asien für die Asiaten!

Was in Indien die Sache noch ganz besonders ernst macht, ist der Umstand, daß von den Agitatoren uralte finstere Mächte heraufbeschworen werden, die das niedrig stehende Volk weit mehr aufreizen, als alle politische Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Es ist der finstere Geist des religiosen Fanatismus, der heraufbeschworen wird. Den Mohammedanern erzählt man, ihr Zucker werde von den Engländern mit Schweineblut, zu den Hindus sagt man mit Kälberblut raffiniert (gereinigt). Auf ähnliche Weise reizte man die Indier bereits vor 50 Jahren zum Aufstande, und England hatte schon damals Kämpfe zu bestehen, die ihm fast die Herrschaft über Indien gekostet hätten. Mancherlei Eigenmächtigkeiten haben die Engländer nicht beliebt gemacht im Lande, und beide, die Mohammedaner sowohl als auch die Hindus sehen mit Haß auf ihre Herren und werden sich gar nicht besinnen, sich gegen dieselben die Hand zum gemeinsamen Vorgehen zu geben, wenn sie auch sonst untereinander stets uneins sind.

So hat man in Indien das spezielle Schlagwort ausgegeben: Indien für die Inder! und wer weiß, was die nächste Zukunft schon dem mächtigen Inselreich bringen kann.

Ja, das gärt und wühlt und arbeitet an allen Enden. Asien reckt seine gewaltigen Glieder, wie ein erwachender Riese. Wehe, wenn er einmal aufsteht. — Und er wird aufstehen. — Die letzten Weissagungen fangen an in Erfüllung zu gehen.

Vaterländisches.

Jekaterinoslaw. Die Affaire im Gasthause „Europa". In den letzten Tagen des August stiegen zwei junge Männer im Hotel „Europa" ab. Sie bezogen ein Zimmer zu 7 Rbl. pro Tag und führten sich als Leute, die viel Geld haben. Das zog die Aufmerksamkeit der Polizei auf sie. Ein Geheimpolizist bekam Auftrag sie zu beobachten. Dieser fand denn auch bald, daß die Herren falche Päßer hatten. Um ihre Persönlichkeiten festzustellen, erschien nachts vom 5. auf den 6. Sept. die Polizei im Hotel. Der Hoteldiener klopfte an die Tür der Unbekannten. Diese schliefen schon. Auf das Klopfen öffneten sie. Als diese die Polizei sahen, sprangen sie hinter die Bettschirme, ergriffen die dort befindlichen Revolver und feuerten auf die Polizisten. Diese antworteten. Durch eine Schuß der Unbekannten wurde der Agent der Geheimpolizei niedergestreckt, ein Revieraufseher leicht verwundet. Überhaupt wurden 17 Schüsse gewechselt. Die Unbekannten hörten auf zu schießen. Es stellte sich heraus, daß beide schwer verwundet waren, einem war die Kugel durchs Auge, dem andern durch die Schläfe gegangen. Die Verwundeten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sie tags darauf verschieden. Wer sie waren, was sie hier wollten, ist einstweilen noch nicht festgestellt.

Man kann sich leicht denken, wie aufregend dieser Vorgang auf die Gäste des Gasthauses gewirkt haben muß.

— Der Jekaterinoslawer Kreischef hat verfügt, daß die Monopolläden in den Dörfern und die Kassen in den Wolostverwaltungen durch je 4 Mann am Tage und 4 Mann des Nachts bewacht werden sollen. Diese Wache hat aus wehrfähigen Männern der Wolost zu bestehen, welche auf Kosten der Gemeinden mit Revolvern oder Flinten zu bewaffnen sind.

— Der Redakteur Herausgeber der St. Petersburger Zeitung Paul v. Kügelgen und der verantwortliche Redakteur derselben Zeitung Karl v. Kügelgen sollen, wie ein Telegramm des Pr. Krai lautet, zur Verantwortung gezogen werden auf Grund des § 129 des Kriminalgesetzes.

— Der gewesene Deputat Michailitschenko wird von den Behörden gesucht.

— Moskau. Das Zentalkomitee der Oktobristen hat sich unter Anteilnahme Heydens und Ljwows für die Vereinigung mit der Partei der „Friedlichen Erneuerung" ausgesprochen.

— Eine Person aus den leitenden Kreisen hat einem Mitarbeiter des „P. Сл." mitgeteilt, daß der Premier Stolypin demnächst seinen Posten verlassen wird. Der Grund ist das Bedürfnis der Erholung für ihn.

Man spricht, Stolypin habe sofort nach der Explosion auf der Apothekerinsel um seine Entlassung einkommen wollen, doch hätte man dies leicht für eine Schwäche der Regierung halten können, wodurch möglicherweise die Revolution noch verstärkt wäre. Selbstverständlich konnten alle die erschütternden Ereignisse seit dem 12. August, besonders aber die Krankheit seiner Tochter nicht ohne schädigenden Einfluß auf seine Gesundheit bleiben. Er ist furchtbar zusammengefallen, bleich geworden und klagt über Schwäche des Herzens.

— Die 63-jährige Gattin Leo Tolstois ist sehr schwer erkrankt. Sie wurde sofort nach Jasnaja Poljana gebracht, wo sie von dem bekannten Gynaekologen Professor Snjegerew operiert werden soll.

— **Kamyschin.** Am 15 August wollte die Polizei in Kamyschin den gewesenen Dumaabgeordneten Dietz arretieren. Die Schuld des H. Dietz besteht darin, daß er auf seinem Gute verbotene Schriften verbreitet haben soll. — Als die Polizei erschien, schlief er und seine Familienangehörigen. Die Polizei weckte die Schlafenden und nahm eine Haussuchung vor. Der anwesende Untersuchungsrichter stellte ein Verhör an. Die Haussuchung ergab keine Beweise für seine Schuld. — Die Polizei wollte Hrn. Dietz nehmen, doch diesem widersetzten sich die Bürger der Stadt.

Die Kunde von dem Vorgehen der Polizei hatte sich rasch in der Stadt verbreitet. Die Kirchen läuteten Sturm. Das ganze Quartal war voller Menschen. Als der Untersuchungsrichter die Erregung der Städter sah, bat er den Prokuror telegraphisch um eine leichtere Strafe, weil die Festnahme des Deputierten mit Opfern verbunden sein könnte. Der Polizei zu Hilfe kamen 5 Kosaken und 10 Straschniki. Die Menge begrüßte dieselben mit Pfeifen. Darauf wurde beschlossen, ein Meeting abzuhalten. Die Freitreppe des Hauses wurde zur Tribüne, von welcher heiße Reden über politische Themata gehalten wurden. Die Erregung wuchs. Besonders erregt waren die Deutschen, welche Hrn Dietz für „ihren eigenen Vertreter" hielten. Es wurde einstimmig beschlossen, Dietz nicht herauszugeben. Auf der Treppe erschien endlich Hr. Dietz selbst und beruhigte die Menge.

Auch die Familienglieder des Abgeordneten, sein Sohn — ein Gymnasiast und seine Frau waren bemüht, das Publikum zu beruhigen und zurückzuhalten. Die Frau sprach unter anderm mit den Deutschen deutsch, der Pristaw wähnte darin etwas Unerlaubtes und erklärte, daß die Frau des Deputaten das Volk aufhetze.

— Ich hetze nicht auf, schrie Frau Dietz, ich halte sie zurück.

Einige der Stadtbewohner gingen in das Haus und erklärten dem dort anwesenden Pristaw, daß er sofort das Haus verlassen möge, andernfalls werde die Menge so lange vor dem Hause stehen, wie die Polizei sich drinnen befinde.

Der Pristaw erfüllte die Forderung des Publikums und ging weg. Darauf ging auch das Pubikum auseinander.

Nach dem „Sam. Kurj."

Stadt- und Landchronik.

— Memrik. Sonntag abends, den 3 Sept., brannte beim Ansiedler.... bei starkem Sturm alles Stroh nieder, wobei zwei Kühe, 1 Ferkel und 1 Wagen mitverbrannte. Der Nachbarhof war ebenfalls in größter Gefahr, wurde aber gehalten.

Der Memriker Pachtartikel konnte am 2 d. M. nicht verpachtet werden, da die russischen Bauern gleich zu Anfang der Auktion eine drohende Haltung annahmen und auch gegen einzelne Personen, welche den von den russ. Bauern bestimmten Marimalpreis von 7 Rbl. 10 Kop. pro Dessj. überbieten wollten, tätlich wurden.

— Ohrloff bei Halbstadt. In der Ohrloffer Vereinsschule begann der Unterricht am 24. August. Die Schule hat 3 Klassen mit einjährigem Kursus in jeder Klasse. An der Schule sind 3 Lehrer tätig: Leitender Lehrer Joh. Bräul — und die Herren Joh. Janzen und Salomon Ediger. Im Ganzen hat die Schule gegenwärtig 79 Schüler, der 80-ste steht in Aussicht: davon in der Unterklasse 29, in der Mittelklasse 24 resp. 25 und in der Oberklasse 26. Zurückgewiesen wurden drei Schüler, welche sich als zu schwach für die Unterklasse erwiesen.

In diesem Jahre wurde wieder eine Klasse mit „Rettigschulbänken" *) versehen. Der Ohrloffer Schulverein hat seine Statuten umgearbeitet und will dieselben bestätigen lassen. Nach den neuen Statuten soll der Verein das Recht haben, nach Bedürfnis und Möglichkeit, auch eine Mädchenschule, Gewerbeschule (ремесленное училище) u. eine landwirtschaftliche Schule zu eröffnen.

— Aus dem Werchnednjeprowschen. Am 3. August brannten beim Gutsbesitzer Hermann Neufeld zwei Heuschober ab. Man vermutet Brandstiftung. Als Ergänzung zur Mitteilung in № 49 möge noch folgendes dienen: Beim Verschleppen der noch rauchenden Schutthaufen mit eisernen Ketten wurde einer von Neufelds Arbeitern unvorsichtigerweise mit der Kette in die Glutmasse gezogen. Man zog ihn schon besinnungslos mit großen Brandwunden an den Kieen und andern Körperteilen heraus. Am fünften Tage war der so lange starke, gesunde Vater etlicher Kinder eine Leiche.

Die Ernte im Werchnednjp. Kreise ist gut, jedoch weniger ertragsvoll, als man erwartet hatte. Ursache war diesmal der all zu häufige und starke Regen, teilweise mit Hagel verbunden. Winterweizen gab es von 80—135 Pud. Roggen 90—140, Sommerweizen 40 — 60, Gerste 140—160, Hafer bis 80 Pud, Mais, Arbusen, Kürbisse und Kartoffeln gibt es sehr viel.

Agrarunruhen sind in diesem Jahre hier bei uns nicht zu erwarten.. Die Bauern bestürmen zwar die Gutsbesitzer um Land, aber sie kommen jetzt bittend und höflich an. Man verpachtet ihnen auch zu 10—15 R. die Dessj. Pflugland — und 8 Rubel Weidland.

— Wir Mennoniten des Werchnednjepr. Kreises haben immer noch kein Bethaus und es sind hier 6 blühende, wenigstens was die wirtschaftliche Seite anbelangt, Kolonien. Wir sollten nicht nur ein prächtiges Bethaus besitzen, sondern auch bald an das Inslebenrufen einer eigenen Fortbildungsschule denken. Die Kolonie Miloradowka hätte schon oder wenigstens doch in Bälde eine Fortbildungsschule haben können, wäre nicht der Bildungssinn daselbst allzuklein — oder richtiger allzu groß (? d. R.) gewesen.

— Von der Redaktion. Die auf das „Hauslehrerzeugnis" Bezug habende Annonce fällt jetzt weiterhin zwar aus, das in derselben gemachte Angebot bleibt aber in Kraft bis zum Schluß des laufenden Schuljahres 1906/07.

— Beim Gutsbesitzer Herm. Bergmann sind unlängst 2 Heuhaufen und 1 Strohhaufen unweit der Ökonomie niedergebrannt. Augenscheinlich liegt Brandstiftung vor.

— Nikolaipol. Zum Beginn des Unterichts in der neuen Zentralschule. Am 4. September hat der Unterricht begonnen. In der Nikolaipoler Kirche fand zu Anfang ein kurzer Gottesdienst statt, der von dem Religionslehrer der Schule, Prediger H. Epp. geleitet wurde. — Nach ihm rief der leitende Lehrer J. Dyck die Namen der Schüler auf und hielt eine Ansprache in russischer Sprache. Mit dem gemeinsamen Gesang: „Die Gnade sei mit allen" — schloß die kurze erhebende Feier. Da das Anstaltsgebäude erst anfangs Oktober fertig sein wird, so ist die erste Zentralschulklasse einstweilen auf dem Kirchenchor, die zweite im Hause Wieler in Warwarowka untergebracht worden. In der ersten Klasse sind 20, in der 2-ten 38 Schüler. Fürs Kosthaus sind 25 Zöglinge angemeldet worden. Da noch einige wenige Vakanzen in den ersten beiden Klassen geblieben, so wird die Schüleraufnahme bis zum 1. Oktober 1905 fortgesetzt werden.

An der Fertigstellung des Baues arbeiten gegenwärtig 61 Mann.

*) Anm. d. R. Ein Artikel über diese neuen Schulbänke ist uns für die nächste Zeit in Aussicht gestellt worden.

Zuschrift an die Redaktion.

Sehr geehrter Herr Epp!

Bitte Sie, folgende wenige Zeilen in den Botschafter aufzunehmen:

Bei meiner diesjährigen Ferienreise nach Deutschland machte ich die Bekanntschaft der H. H. Lehrer von Sandhof bei Marienburg in Westpreußen. Der Hauptlehrer der Sandhöfer Schule hatte auf einem von Mennoniten veranstalteten Ausrufe eine Kiepe mit Büchern gekauft, unter welchen sich auch ein mennonitisches Gesangebuch befand, welches in Königsberg in der Königl. Preuß. Hofbuchdruckerei anno 1775 gedruckt worden ist. Auf den ersten Seiten des Gesangbuches ist eingeschrieben: „Anno 1847 am 11. März hat meine Schwiegermutter, verwitwete Loepp, geborene Sukau, mir dieses Buch auf ihrem Sterbebette mit den Worten übergeben: Ich wünschte, wenn dieses Buch nach der Colonie in Südrußland an die jüngste Tochter meiner Schwester, verheiratete Sutermann, welche früher in Preußen auf Simonsdorferfelde bei Marienburg gewohnt hat, abgegeben würde — und bald darnach am 12. auf den 13. März 1847 entschlief sie, die Frau Witwe Loepp, sanft und ging ruhig, wie sie gelebt hatte, hinüber zu den ewigen Gefilden des Himmels. Alt-Münsterberg bei Marienburg am 1. Mai 1847. Johann Claaßen." Auf dem letzten Blatte des Buches ist, soweit es zu entziffern möglich ist, folgendes eingetragen:" Elisabeth Warkentin bin ich genannt drei Rosen führ ich in meiner Hand (einige Wörter nicht zu lesen) Anno 1792. Der Herr hat mir eine schwere Last aufgegeben; ich soll von seiner rechten Hand abscheiden. Ich weiß nicht was ich für Sünde getan habe, ich muß mich sehr versündiget haben an Gott dem Herrn. Anno 1792! — Da Herr Paschke sah, daß mich dieses alte Buch interessierte und ich ihm sagte, daß meine Großmutter eine geborene Sukau sei, war er so freundlich, mir dieses Buch zu schenken. Ich glaube annehmen zu können, daß es für die Anverwandten der anno 1847 verstorbenen Witwe Loepp von Interesse sein könnte, dieses Bnch zu besitzen. Damit wäre denn auch der Wunsch der Verstorbenen nach vielen Jahren erfüllt. Falls sich jemand finden sollte, der Anspruch auf das alte Buch machen kann, bin ich gerne bereit, es demselben zu schicken.

Johann Bärg.

New-York, am 8. September 1906.

Geehrte Herr Redakteur!

Da Herr Ulmer in № 49 Ihrer werten Zeitung sich genötigt sah, eine Erwiderung auf meinen Artikel in № 37 zu geben, so bin ich gezwungen, darauf eine Antwort zu geben. Über manches mußte ich zuerst Erkundigungen einziehen und ich wünschte sehr, daß die ganze Angelegenheit nicht ins Persönliche übergehen möchte. — Zuerst will ich bemerken, daß ich bei meinem Artikel nicht bloß Ostheim im Auge hatte, sondern oft die gesamten Separatisten im Donischen, Jekaterinoslawschen u. Taurichen miteinigeschlossen habe, wie ja aus dem ganzen Artikel deutlich hervor geht.

Es ist wahr, daß Ostheim nicht reich ist an Männern mit Zentralschulbildung; Ulmer selbst hat nur Dorfschulbildung, dessen ungeachtet ist doch ein tüchtiger Doktor daraus hervorgegangen, der heute in Charkow sich einer guten Praxis erfreut.

Was aber die gesamten Separatisten betrifft, so sind immer wieder einige gewesen, die ihre Söhne zur bessern Ausbildung in eine Centralschule schickten. In diesem neuen Schuljahre gingen aus den hiesigen Gemeinden fünf Knaben in die Zentralschule nach Newjork und drei Mädchen in die Mädschenschule nach Chortitz. In Bezug auf das Progymnasium des Herrn Dr. Grüner, der seinerzeit in Ostheim zwei Jahre praktizierte, ist zurechtzustellen, daß im I Schuljahre 4 Schüler aus Ostheim dasselbe besuchten, unter diesen war aber nur einer von J. Ulmer; im II Schuljahre aber besuchten dasselbe sechs aus Ostheim und 2 Auswärtige, von denen waren denn 2 von J. Ulmer.

Die luth. Pastoren, denke ich, wollen wir weiter fortlassen.

Wenn nun Herr Ulmer auf seiner Hofstelle 10000 Rbl. verbaut hat und glaubt, das nun auch wieder erhalten zu müssen, so irrt er sehr. Wie ich schon in meinem Artikel hervorhob, man wollte lange nicht daran, aber auf Ulmers fortwährendes Bitten gab man endlich nach. Er selbst schrieb die Abmachung und unser Lehrer, der auch Sekretär in der Verwaltung der Consums ist, gab ihm die 1000 Rbl. Handgeld, die aus dem Consum geliehen waren. Zum Kaufmachen waren die genannten 13 Männer in Mariupol erschienen und hatten das Geld in der Tasche, um Ulmer gleich befriedigen zu können, er wollte aber nicht mehr. Man bat ihn, gleich das Handgeld zurückzugeben, das wollte er auch nicht. Er gabe vor, mit den Herren Belz u. Heinrich, wie auch aus seiner Erwiderung zu sehen ist, denn diese hatten nur mit ihm die Abmachung getroffen und unterschrieben, noch Abrechnungen zu haben. Diese Männer aber hatten an ihn noch Forderungen, wenigstens Heinrich sagte mir, daß U. ihm noch laut Wechsel 300 Rbl. schuldig sei. Da das Handgeld vom Consum entlehnt war, so mußte es durch Verteilung wiedererstattet werden, dann aber haben diese Männer H. u. B. Klage gegen U. eingereicht.

Herr Ulmer hat manches Gute für Ostheim und Umgebung getan, z. B. ist die Post durch ihn zu stande gekommen und es gehörte ihm dafür noch eine größere Entschädigung. Auch den Consum hat er ins Leben gerufen. Aber etwas ist dabei und auch in seinem wirtschaftlichen Leben nicht nachahmenswert, nämlich, daß er die Kosten nicht zuvor überschägt, ob er es habe hinauszuführen. Wenn ich z. B. ein Haus baue zu 10000 R., meine Verhältnisse aber erlauben mir nur 2000, so handle ich sehr töricht, denn die Häuser in unsern Kolonien bringen eben nichts ein. Oder wenn ich eine Post gründe, meine Interessen daran sind aber nicht so groß, daß ich die Kosten allein tragen kann, so muß ich mir erst Mithelfer genügend sichern und wenn ich diese nicht finde, die Sache aufgeben, sonst werde ich wirtschaftlich ruiniert. So wäre noch vieles zu sagen, doch mit diesem sei es genug.

Mit freundlichem Gruße zeichnet
Ostheim, den 7. September 1906
A. Buchmann, Prediger

Lehrerwechsel in Sagradowka.

Lehrer Peter Harder hat die Stelle in Neu-Schönsee verlassen und sich an die zweiklassige Schule in Takmak begeben. Dessen Stelle übernimmt Lehrer Jakob Peters, Absolvent der Halbstädter Pädagogischen Kurse. — Lehrer Heinrich Neufeld geht in die Schweiz, nach Basel, um Theologie zu studieren; infolgedessen hat auch er seine Stelle in Altonau verlassen. Franz Pauls, Lehrer in Aleranderkrone hat abgesagt, da er bei einer spärlichen Gage von 265 Rub. mit Familie nicht bestehen konnte, und zieht nach Neuhorst, wo er eine Gage von 450 R. bezieht. Lehrer Both Gnadenfeld und Lehrer Siemens, Nikolaifeld treten auch zurück..... Wer mit den dort waltenden Verhältnissen bekannt ist, wird diesen Lehrerwechsel als ganz selbstverständlich ansehen, denn bei einem solchen Verhalten der Dorfsgemeinden den Lehrern gegenüber werden die vakanten Stellen nicht sobald wieder mit tüchtigen Lehrkräften versehen sein. Wer trägt die Schuld?.....

a. —

Forstei Asow, den 10 Juli 1906.

Zu dem „Nota bene" in № 39 d. B.

Also solche Wirkung hat mein einfacher Bericht über die Krönungsfeier auf unserer Forstei gehabt? Sogar sehr sind die Verfasser (oder habe ich es nur mit einem zu tun?) in ihrem Gemüte erregt worden?! Hatte mir das wirklich nicht vorgestellt; hätte anders das unglückliche N. B. wegbleiben lassen. — Will gleich zu Anfang verraten, welche Absicht mich leitete, als ich den Bericht einschickte. Unsern Vätern Müttern und Verwandten war er zugedacht. Wollte ihnen ein nach Möglichkeit treues Bild der Krönungsfeier auf der Forstei zeichnen. Und damit sie die Geschichte nicht langweile, hielt ich's für gut, einen spaßigen Ton anzuschlagen. Das ist mir aber, wie's scheint, schlecht gelungen, denn die geschätzten Herren H. H. haben den Spaß (auch unter N. B.) für Ernst aufgefaßt. Nach dieser meiner Erkläung wäre eine weitere Auseinandersetzung eigentlich schon überflüssig, denn die Verfasser müssen sich, wenn sie anders ehrlich sind, doch sagen: hätten unsere Geistesblitze für diesmal lieber nicht sollen zucken lassen. Füge noch hinzu: wenn gerade ich es unternehme, von der Krönungsfeier Mitteilung zu machen, so tat ich das eben deswegen, „weil alle schweigen" über das Leben und Treiber auf den mennonitischen Kasernen. Ich meine aber, unsere Väter haben ein Recht zu beanspruchen, daß man ihnen einen, wenn auch nur unvollkommenen Einblick darin gewährt. Was nun die Arbeit auf der Forstei betrifft, so möchte ich zur nähern Beleuchtung des wirklicher Sachverhalts auch noch ein Wörtlein sagen. 12½ Arbeitsstunden sind für die Monate Mai, Juni und Juli wohl gesetzlich vorgeschrieben (sonst immer weniger; in dem Monate November nur 6, und im Dezember 5), aber ob auf der Anadolschen Forstei diese Zeit auch wirklich mit angestrengter Arbeit ausgefüllt wird? (So muß ein Uneingeweihter den Eindruck bekommen). Bei uns wenigstens lange nicht. Und dem nach, was mir andere Anadoler Dienstbrüder erzählen, ist's in diesem Stück auf Anadol auch nicht so gar schlimm. Was Sie, geschätzte Herren von üblen Folgen der Forstarbeit zu erzählen wissen, ist ja recht traurig. Aber würde eine genaue ärztliche Untersuchung auch feststellen können, daß solche Übel wie: Bruch, Magenkatarrh, Rheumatismus u. a. m. in jedem Falle eine Folge der Arbeit sind? Überhaupt spürt man's Ihrem Artikel an, daß Sie recht unzufrieden darüber sind, daß Sie die beste Jugendkraft auf der Forstei opfern müssen u. daß man als Seltenheit hinstellen muß, ein wahres Vergnügen auf einer Forstei zu haben. — Ich kann Ihnen hierin auch beim besten Willen nicht beistimmen. Gerade an wahren Vergnügungen ist das Forstleben recht reich für den, der sie sucht. Weltliche Vergnügungen natürlich sind eine Seltenheit. Aber ich möchte Ihnen raten (und dieser Rat wird für Sie nicht neu sein, denn auf Anadol ist man in religiöser Hinsicht großartig versorgt) nehmen Sie für weiterhin den Herrgott mit in die Rechnung; denken Sie: Er hat mich auf die Forstei gestellt, weil Er's gut mit mir meinte. Stellen Sie alle Ihre Geisteskraft Ihm zur Verfügung, nnd Sie werden von der Wahrhaftigkeit meines obigen Ausspruchs überzeugt werden! — Warum meine Feder gestockt hat, als ich nur andeutete, daß nicht alles schön gewesen, was sich auf unserer Festfeier zugetragen? Weil's für die Öffentlichkeit nicht gepaßt hätte. Ich werde Ihnen, wenn Sie's wünschen, persönlich Mitteilung davon machen: auch werde ich dann sogleich sagen, was nach meinem Dafürhalten die eigentliche Ursache vieler Krankheiten auf den Forsteien ist. — Noch eine Bitte zum Schluß: Schreiben Sie für weiterhin an mich nicht so grob gelehrt, und werfen Sie, bitte nicht so mit Fremdwörtern um sich; denn ich werde dann wieder genötigt sein, von meinem Wörterbuch Gebrauch zu machen *)

Singen.

(Nach Gräßner)

Die nächsten Ziele des Gesangunterrichts sind: Bildung des Gehörs u. der Stimme, Entwickelung der Sing- und Treffertigkeit, Aneignung des notwendigen Choral- u. Volksliederstoffes und die Befähigung der Kinder, den in der Schule gewonnenen Melodienschatz im spätern Leben durch schnelle und sichere Auffassung anderer Weisen zu vermehren. Die allgemein anerkannte hohe Bedeutung des Volksschulgesanges liegt aber in seinen Endzielen, nämlich in der Förderung der Religiosität u. der Sittlichkeit, in der Entwickelung des Schönheitssinnes u. Lust zu allem Guten, Edlen und Hohen.

Die Kinderherzen sind ein empfänglicher Boden für allen guten Samen! Kindererziehung aber bedeutet Volksbildung! Durch die Jugend übertragen sich die Segnungen edlen Gesanges auf Familie u. Gemeinde.

Die Erteilung dieses Unterrichts verlangt eine volle Kraft, liebevollste Hingebung u. Lehrbefähigung, welche sowohl nach musikalischer als auch nach pädagogischer Seite gut ausgereift sein muß.

Wo sollen aber wir Anfänger im Amte diese Lehrbefähigung hernehmen? Doch nicht aus der halben Stunde, die man in der Zentralschule wöchentlich dem Gesange widmete? Etwas besser haben es wohl die, denen Mutter Natur eine schöne Stimme verliehen; diese hatten wenigstens mehr Übung, denn sie bildeten einen Chor, der außer der halben Stunde noch zweimal wöchentlich Singstunde hatte, um Lieder für festliche Gelegenheiten einzuüben.

Auf der Konferenz in Ch. wurde uns übrigens gezeigt, wie man es angreifen muß, um mit den Kindern ein Lied einzuüben. Herr L. benütze dazu auch die Geige. Gräßner sagt, daß die Leistung des Lehers im Violinspiel von der größten Bedeutung für den von ihm zu erteilenden Gesangunterricht ist. Wie soll ichs aber, wenn ich die Geige überhaupt nicht zu benützen im stande bin? Hätte man nun uns in der Zentralschule diese Kunst beigebracht, so wäre der Gesangunterricht für uns eine viel leichtere Sache.

Wenn nun in den Zentralschulen mehr für den Gesangunterricht getan würde, wenn in den pädagogischen Klassen die Schüler gründlich in die Methodik des Gesanguntesrichtes eingeführt, im Singen u. Geigenspiel (resp. auch Harmoniumspiel) gründlich geübt würden, so würde auch der Gesang mehr als eine köstliche Himmelsgabe betrachtet u. mit Lust gepflegt werden.

— incertus.

*) Aus Versehen der Redaktion mit Verspätung.

Am 3. September.

Das neue Schuljahr hat seinen Anfang genommen. — Früh morgens kam sie an, die barfüßige Schär. Mit frohem Gesicht betrat ein jedes das Schulzimmer, das es vor drei Monaten verlassen. — Was wird uns das neue Schuljahr bringen?--hat wohl dieser u. jener gedacht.—

Es ist Sonntag Morgen.

Ganz still u. ruhig ist's im Dorfe. Nur das Krähen der Hähne u. das Träufeln des Regens ist zu hören. Doch bald werden sich im Schulhause die Leute zur Andacht versammeln: dann wird's lauter.

Und Morgen ist Montag; der erste in diesem Schuljahre. Wie viele werden dann noch folgen? Oft werden wir wohl mit bangem Herzen am Sonntag an den Montag denken; denn wie oft ist das, was wir in der Woche den Kindern gesagt u. vorgeführt, am Sonntag verstoben...

— Doch hingebende Liebe, verbunden mit festem Glauben u. froher Hoffnung, wird uns auch die Kraft verleihen, trotz aller Mühen unseres Berufes auszuharren u. mit ungeschwächtem Mut in demselben zu wirken.

Wir wissen, daß treuer Arbeit auch der göttliche Segen nie fehlt, u. daher wollen arbeiten in Demut u. freudigem Glauben nach dem Dichterworte:

„Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben; doch des Segen kommte von oben."

E. D.

Aus den Gemeinden — Für die Gemeinden.

Eingesandt.

(Von Heinrich Dirks — senior.)

(Schluß).

Daß im Melitopoler Theater evangelisiert worden ist, die letzte Versammlung aber auseinander gehen mußte, weil der Ruf ertönte: „прекратить собраніе," wird schon bekannt sein. Was sagst Du, l. Leser, zu solcher Art Evangelisation? Stimmt das mit der Evangelisationsmethode Christi, von dem geweissagt ist: Er wird nicht schreien noch rufen und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen? Nach meinem Dafürhalten sollte auch jetzt, da Wort- u. Religionsfreiheit in unserem Vaterlande proklamiert ist, jeder christlichen Religionsgemeinschaft Zeit gelassen werden, aus sich selbst heraus sich zu erneuern und geistliches Leben zu erzeugen, ehe Fremde in sie eindringen und sie zum Propaganda- und Missionsobjekt machen. Es sind ja noch genug Nichtchristen da in unserem Vaterlande, laßt uns

---

Feuilleton.

Spinnen als Wetterpropheten im Dienste des Landmanns.

Trotz ihrer vielfachen Häßlichkeit, welche oft recht augenfällig zutage tritt, gehören die Spinnen doch zu den intelligentesten Insekten. Sie verdienen nicht nur unsere Bewunderung wegen ihrer kunstvollen Gewebe, sondern auch wegen ihrer untrüglichen Vorempfindungen für Witterungswechsel. Die Spinne in ihrer ganzen Sippschaft hat ein unbestreitbares Privileg als Wetterprophet. Es gibt unter allen Tieren, die dem Menschen zugänglich sind, keines, das so genau und zuverlässig künftige Witterung anzeigt, wie die Spinne, insbesondere aber die Hängespinne, welche ihr Netz frei ausspannt. Unter den Hängespinnen nimmt wieder die Kreuzspinne als Wetteranzeigerin den ersten Platz ein.

Die vornehmsten Veränderungen in unserem Luftkreise sind: Heiteres und trockenes Wetter, Wind und Regen, Wärme und Kälte. Alle diese Veränderungen zeigen uns die Spinnen schon mehrere Tage vor ihrem Eintritt an, teils durch ihr bloßes Erscheinen oder Verschwinden an der Bildfläche, teils durch ihre besondere Tätigkeit. Verkriechen sich z. B. die Hängespinnen in schützende Schlupfwinkel, so bedeutet dies zunächst Regen; sieht man dagegen sehr viele dieser Tiere umherlaufen, so ist unbedingt schönes Wetter zu erwarten. Anhaltend heiteres, trockenes Wetter steht ferner in Aussicht, wenn die Kreuzspinne ihr Netz alle 24 Stunden erneuert. Wind steht bevor, wenn die Spinne gar nicht webt. Jenes Wetter, welches die Barometer mit Regen und Wind bezeichnen, wird bald eintreten. Wenn die Kreuzspinne die Speichen ihres Rades ohne die kreisförmigen Fäden spannt, welche ihr Rad ausmachen, dann entsteht starker Wind. Sieht man, daß die Kreuzspinne einen Teil ihres Netzes zerreißt, um dem Wind freien Durchzug zu lassen, um die Grundpfeiler ihres Gewebes vor Zerstörung zu sichern, und sieht man sie dann in ihren Schlupfwinkel verschwinden, so ist Sturmwind im Anzuge. Die Spinnen gehen hier ganz instinktmäßig zu Werke, indem sie ihre Gewebe der kommenden Witterung entsprechend einrichten. Regen folgt danach unbedingt, wenn die im Freien lebenden Spinnen nur sehr kurze Hauptfäden, die das ganze Netz tragen, anknüpfen. Wenn sie gar verschwinden und von ihren Schlupfwinkeln aus den Hinterteil ihres Körpers zeigen, dann können wir auf andauernden, tagelang anhaltenden Regen rechnen. Das Wiederhervortreten der Spinnen aus dem Schlupfwinkel bedeutet, daß das Regenwetter nun zu Ende ist: Schon das ist ein gutes Zeichen, wenn die Spinne ihrem Beobachter anstatt des Hinterteils den Kopf aus ihrer Höhle herauszeigt. Beginnt sie alsdann bei ihrem Hervorkommen wieder ihre Arbeit, selbst bei regnerischem Wetter, arbeitet sie mit Eifer und spinnt sie lange Fäden, erweitert sie sogar bei Nacht den Umfang ihres Gewebes, denn kommt unbedingt bald besseres, trockenes, heiteres Wetter.

Wie auf das Wetter, so läßt sich auch nicht minder aus der Beobachtung der Spinnen auf den frühzeitigen oder späteren Eintritt der Jahreszeiten schließen. Sie bestimmen sogar durch ihr Verhalten den Eintritt einer nassen oder einer trockenen Jahreszeit. Aber auch andauernde große Kälte zeigen uns im Winter die Spinnen an. Haben sich die Hängespinnen bei rauhem, herbstlichem Wetter in ihre Schlupfwinkel verkrochen, um sich vor der kalten Nässe, vor Wind und Regen zu schützen, lassen sie sich nicht blicken, so haben wir auch ferner feuchtkalte Witterung zu gewärtigen. Sobald sie aber zur Winterszeit aus ihren Winkeln hervorkommen, stark hin- und herlaufen, um die bestgelegensten Orte zur Anlegung von Geweben zu machen, wenn die Winkelspinnen mehrere Gewebe übereinander anlegen, dann haben wir anhaltende, starke Kälte zu erwarten.

Diese Beobachtungen sind einmal von hoher Bedeutung gewesen in einem Kriegsfalle. Zu Ende des 18. Jahrhunderts waren die Franzosen in Holland eingefallen. Ihr Vordringen wurde erschwert durch die unzähligen Gewässer und deren künstlich bewerkstelligte Uesterschwemmungen. Die Franzosen standen vor der Wahl, entweder zu ersaufen oder sich unverrichteter Sache zurückzuziehen — da kam ihnen Hilfe durch die Wetterprophezeiung der Spinnen. Der holländische General Quatremere d'Isjonval, der, im Jahre 1781 verhaftet, bis 1795 Gelegenheit hatte, die Spinnen in seinem Gefängnis, als seine einzigen Gesellschafterinnen, zu beobachten und ihr Verhalten als Naturfreund zu studieren, er brachte Hilfe. Er erklärte den Franzosen, daß seine Spinnen Kälte prophezeit hätten, und er bestimmte in der Tat infolge seiner Beobachtung den Tag voraus, an welchem das Eis stark genug sein würde, die französische Armee mit Pferden, Wagen und Geschützen zu tragen. Das Resultat war die Okkupierung Hollands durch die Franzosen. Seit jener Zeit richteten sich mehr und mehr Augen auf die sonst im Leben so verfolgte Spinne; die alten vom General Quatremere aufgestellten Behauptungen fanden von anderen Naturbeobachtern hinreichend Bestätigung.

Diese Beobachtungen dürften auch im friedlichen Interesse des Landwirts von hoher Bedeutung sein, namentlich im Frühjahr mag sich der Landwirt die Spinnen ansehen. Sobald im April, oder auch schon im März, die kleinen jungen Spinnen zum Vorschein kommen, so ist dies das beste und untrüglichste Zeichen vom Beginn des Frühlings. Wenn in diesen Monaten die Hängespinne von der Höhe herab ihre Fäden spinnt, die mehrere Fuß lang sind, so verkündigt dies ein trockenes Jahr. Wenn aber die wenigen Spinnen, die man

iese doch erst, wenns erlaubt ist, zum Missionsobjekt machen!" Es ist ja immer so eine selbstsüchtige Ausdringlichkeit, wenn die eine christliche Gemeinschaft die andere zum Propagande oder Missionsobjekt macht. Damit aber will ich nicht gesagt haben, daß man gelegentlich nicht mit Nichtmennoniten vom Heil in Christo sprechen solle. Ich bin in letzter Zeit ziemlich weit herumgekommen. Überall sind die Gemüter mehr oder weniger in Aufregung und banger Erwartung im Blick auf die unsicheren und verworrenen Verhältnisse, die in unserem Vaterlande zur Zeit sich geltend machen. Es ist ja auch nicht leicht, ruhig zu bleiben, wenn Beraubungen, Morde und solche Pogrome wie neulich in Belostok immer und immer wieder vorkommen. Ich denke, wir Mennoniten können in dieser unruhigen gefahrvollen Zeit, da die drei unreinen Geister, von denen in Offb. Joh. 16 die Rede ist, viel Verwirrung anrichten, nichts Besseres und Klügeres tun, als die Mahnung des Herrn zu befolgen, die Er im genannten Kapitel gerade für diese Zeit gibt, und die da lautet: Siehe ich komme wie ein Dieb; selig ist, der da wachet und hält seine Kleider (das Heilskleid, das Gerechtigkeitskleid), daß er nicht bloß wandele und man nicht seine Schande sehe,—und daß wir mit unserer politischen Anschauung uns gründen auf Röm. 13,1—8 und auf das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober des vorigen Jahres. Daß wir uns diesem oder jenem Verbande anschließen, ist nach meinem Dafürhalten für uns Mennoniten nicht angebracht. Auch ohne einem bestimmten Verbande anzugehören, können wir doch fähig sein, an den Abgeordnetenwahlen uns zu beteiligen; wir geben dann dem unsere Stimme, von dem wir am ehesten annehmen können, daß er für das Wohl von Volk und Land treu eintreten wird.

Das Getreide ist in den Gegenden, durch welche mein Weg führte, sehr verschieden. Auf Stellen gut und ausgezeichnet, besonders der Winterweizen auf Brachland, z. B. im Bachmutschen und Alexandrowschen Kreise, an der Molotschna, stellenweise in der Krim. Auf manchen Stellen, wo es nicht zur Zeit regnete, stand das Getreide schlecht. Hin und wieder hat der Hagel das Getreide zerschlagen, und zu viel Regen in der Dreschzeit hat zur Folge, daß das in Kopitzen oder Garbenhocken liegende Getreide mehr oder weniger fault, durchwächst. Warum die Verschiedenheit, was die Ernte betrifft? möchte man fragen. Das aber gehört zu den Dingen, die wir Menschen nicht zu ergründen vermögen; so viel aber steht fest, daß, wo am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit getrachtet wird, auch der Segen im Irdischen desto größer ist, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Zu Sarona, wohin wir uns von Feodosia begaben, hatten wir gesegnete Andachten. Die Freunde in Sarona nehmen so arme Pilgerprediger, wir ich einer bin, beinahe wie einen Engel Gottes auf. Die Saronaer sind auch in diesem Jahre gesegnet vom Herrn. Ihre Wirtschaften sind wahre Musterwirtschaften. Das Saronaer Rindvieh ist durchweg veredelt. So schönes Vieh trifft man nicht bald wo. Gerade als ich in Sarona war, in der Nacht vom 17-ten auf den 18-ten Juli, wurde der Gutsbesitzer Peter Dyck von Dschelair von einer Anzahl arbeitsloser Männer, von denen der eine ihn mit einem Revolver bedrohte, gezwungen, ihnen 200 Rbl. zu geben. Am 19-ten wollte ein Kerl, ein Zugehöriger einer Schar Arbeitsloser, von Abram Dyck, dem Schwiegersohne des nicht zu Hause seienden Dietrich Rempel, Geld erzwingen; der aber fand sich nicht bereit dazu, sondern befahl ihm, mit ihm zu Herrn Gerhard Matthies sen. zu gehen; dorthin mußte er auch seine Kameraden, so viele ihrer zu Sarona waren, mitbringen, und da wurden ihnen die Päße abgefordert, ihre Namen aufgeschrieben, und da sie schließlich das Drohen eingestellt hatten und mehr bittlich auftraten und beteuerten, daß sie mittellos seien und Not litten, so bekamen sie geschenkweise 2 Rbl. von jeder Wirtschaft in Sarona und machten sich dann schnell aus dem Staube. Am 17-ten war auch an der Bahn bei der Station Seitler ein Gefecht zwischen arbeitslosen Arbeitern und den Bewohnern des Ortes, in welchem die letzteren siegten; es hat einige Verwundete gegeben. Als Militär von Feodosia kam, war die Ruhe schon wieder hergestellt. Bei Karassan und Umgegend, wohin wir von Sarona kamen, war von derartigen Unruhen nichts zu hören. Gerade als wir zu Schäburs waren, wo ich die Glieder der Gnadenfelder Gemeinde mit dem h. Abendmahl bediente, entlud sich über jene Gegend ein heftiger Regen; das Wasser floß in Strömen und sogar Getreidekopitzen wurden weggeschwemmt. Als wir von Karassan bezw. Nowo-Nikolsk kommend, in Nowo-Schirin eintrafen, fanden wir eine wahre Regenzeit vor. Monate lang hatte es nicht geregnet, infolge wovon das Getreide nicht zu best stand. Dann wurde ein Teil des Neu—Schiriner Landes von einem Hagelwetter betroffen, durch welches das Getreide sehr beschädigt wurde, so daß nicht besonders viel zur Ernte überblieb,—und nun nachher regnet und regnet es, so daß das gemähte, in Kopitzen liegende Getreide ganz durchweicht ist und anfängt zu faulen und durchzuwachsen. Die lieben Schiriner werden in diesem Jahre anstatt überzubauern zusetzen müssen. In den zwei Andachten, die wir zu Neu—Schirin hielten, wurden wir trotz der starken Hitze doch am Herzen recht gesegnet. Ich bediente auch hier die Glaubensgenossen mit dem H. Abendmahle. Auch die Herren Gutsbesitzer P. Kornies, J. Janzen und D. Esau luden uns ein und haben uns sehr freundlich aufgenommen und bewirtet. Es ist ein Vergnügen, so korrekte Ökonomien und Gärten zu sehen, wie die der genannten Herren, und wie es solche auch in anderen Gegenden z. B. im Bachmutschen u. Alexandrowschen Kreise gibt. Die artesischen Brunnen in dieser Gegend haben aus der früheren wasserarmen Gegend eine wasserreiche fruchtbare Gegend gemacht. Herr Gutsbesitzer Janzen züchtet schöne Pferde, so daß er bereits über ein halbes Dutzend Preismedaillen erhalten hat, eine goldene, 6 silberne und 3 bronzene. Prediger Heinr. Dirks junior von Neu-Schirin geht nicht nach Galizien, wohin ihn die dortige Mennonitengemeinde haben möchte. Die Krimer Mennoniten: die zu Neu-Schirin und Umgegend, zu Makut, zu Sarona und Umgegend und Ogus-Tobe und andere wollen ihn halten und zahlen ihm nun ein Gehalt, womit er bestehen kann. So rechtfertigt der Herr selbst einen von machen verkannten, tüchtigen, sehr begabten Prediger. Am 27-ten das schöne Neu—Schirin mit seinem, dank dem dortigen artesischen Brunnen üppigen Baumwuchs verlassen und die Pilger- und Predigtreise weiter fortgesetzt. Auf Kirgis, der Ökonomie des Herrn Gutsbesitzers J. Janzen, angewesen; den schönen Garten mit seinem reichen Fruchtsegen in Augenschein genommen, am Grabe der dahingeschiedenen Frau Janzen gestanden. Herr Janzen und seine Kinder gedenken der Dahingeschiedenen in treuer Liebe, und für Herrn Janzen, scheint's mir, erhebt sich bei dem Grabe seiner dahingeschiedenen Gattin eine Himmelsleiter, auf der er himmelan emporsteigt. Nach einer sechsstündigen Eisenbahnfahrt in Melitopol angekommen. Während der ganzen Fahrt regnete es. Von Melitopol auf dem Wagen eines Iswoschtschiks die Fahrt nach Taschtschenak gemacht; werden auf derselben von einem heftigen Regen betroffen, so daß wir zumteil durchnäßt auf Taschtschenak ankamen. Am 29-ten halten wir in der Schule zu Taschtschenak eine Erbauungs und Missionsstunde. Die Freunde in Taschtschenak haben uns freundlich aufgenommen und uns viel Liebe erwiesen. Bei den lieben H. Schröders segnete ich ihr Töchterchen Elsriede ein. Mit den alten Herren Friesen und Reimer über irdische und ewige Dinge gesprochen. Von Taschtschenak wurden wir von Herrn Jakob Sudermann nach seinem schönen Heim mitgenommen, wo wir auch viel Liebe erfuhren. Derselbe schickte uns auf seinem Fuhrwerke weiter zur Ökonomie des Herrn Peter Wiebe zu Selenaja, wo wir auch freundliche Aufnahme fanden, und wo ich auch eine Andacht hielt. Dort trafen wir den alten Herrn Peter Bahnmann, den Vater der Frau Wiebe; derselbe teilte uns mit, daß in der Nacht vom 6-ten auf den 7-ten Juni ein Überfall auf seiner Ökonomie stattgefunden habe. Eine Anzahl Männer hätten den Wächter gewürgt und dann durchs Fenster drei Schüsse ins Schlafzimmer getan; es wurde aber, Gott sei Dank, niemand verwundet. Gutsbesitzer P. Wiebe schickte mich und Sohn Heinrich auf seinem Fuhrwerke nach Hochfeld, wo am 1 Sonntag im Juli vormittags ein gesegnetes Missionsfest statt hatte. Am Nachmittage waren wir Gäste des Freundes P. Neufeld. Herrn P. Neufeld möchte ich als einen Konservativen von echtem Schrot und Korn bezeichnen; hätten wir viele Männer solcher Art, so würde die geistliche Zerfahrenheit unter unserem Völklein geringer sein. Von Hochfeld ging's über Taschtschenak nach Reimerhof bei Altonau zu unseren Kindern Heinrich Klassens; alle Tage regnete es an den Orten, wo wir waren, und das Getreide in den Kopitzen war naß nnd konnte nicht gefahren und gedroschen werden. Der Herr, der auch Macht hat über die Natur, möge doch ein derartiges Wetter schenken, daß der von Ihm verliehene Erntesegen nicht verderbe, sondern eingeheimst werden könne. Auf Reimerhof durfte ich mit einer Kranken über ihr Seelenheil sprechen und mit ihr beten. Der Aufenthalt und die Ruhe bei den lieben Kindern und Kindeskindern tat mir so wohl. Am 4-ten zu Hause angekommen. Regenwetter herrscht überall, auch im Halbstädter- und Gnadenfelder Bezirk, so daß das Dreschen des Getreides Unterbrechung erleidet. Viele indessen haben noch vor Eintritt der Regenzeit einen großen Teil ihres Erntesegens bergen können. Zu Hause alles wohl angetroffen. Herr, deine Güte, Treu und Gnade ist ewig wie Du selber bist! Jetzt kann ich drei Tage zu Hause sein und die nötigsten Arbeiten erledigen, um dann am folgenden Sonntage dem Missionsfeste zu Schönfeld im Alexandrowschen Kreise beizuwohnen. Dann folgt das Missionsfest zu Berdjansk, darauf das Tauffest und die biblische Besprechung zu Ogus—Tobe in der Krim, darnach die Missionsfeste in Lichtenau und Alexanderwohl, und dann ist der September da mit den Missionsfesten zu Pordenau, den zwei Krimer Missionsfesten und dem Missionsfeste zu Neukirch. Im Oktober folgen dann die Missionsfeste zu Samoilowka, Bitschok, Herzenberg, Saparowka, Memrik, Halbstadt und s. w., bis der November und der beginnende Winter etwas Ruhe bringt. Gelobt sei Gott für Alles!

Auf dem paradisischen Selenaja im Bachmutschen Kreise am Grabmale der seligen Maria Klassen gestanden, die durch ein reiches Legat für die Mission es ermöglicht hat, daß wir unser Missionsarbeitsfeld auf Sumatra bis auf Groß Mandheling ausdehnen können, während ihre Kinder zu diesem Zwecke ebenfalls reiche Spenden gemacht haben Wie wunderbar sind deine Wege auch in der Mission, o Gott und Heiland, hieß es in meinem Innern bei jenem Grabbesuch.

Da mußte eine reiche Engländerin, die Miß Needham in Groß Mandheling den Anfang machen mit der Ausbreitung des Reiches Gottes, und als sie durch ihr Dahinscheiden und Begrabenwerden in Groß Mandhelingscher Erde den Platz räumte, da mußte eine reiche Schwester in Rußland mit ihren Kindern die Möglichkeit schaffen, daß die Gottesarbeit dort weiter geführt werden kann. Mein Sohn David und seine Frau, die auch bereits eine kleine Paula haben, sind für jenen Posten bestimmt. Um ein Jahr, wenn ihre Vorbereitung auf den Missionsdienst vollendet ist, werden sie die Reise dorthin antreten. Missionar Joh. Thießen von Pakanten auf Sumatra schreibt unter dem 19-ten April Folgendes auf Groß-Mandheling Bezügliches: Etwas Wichtiges habe ich mitzuteilen. Der Fürst von Maga in Groß-Mandheling war bei uns nnd bat mich, ihm und der Bevölkerung dort den geliebten Evangelisten David (meinen einstigen Schüler) zu lassen, denn er und alle seine Dörfer seien sehr erfreut über diesen Mann. Durch sein tadelloses Auftreten hätten sie ein ganz anderes Bild vom Christentum erhalten, als sie vorher hatten. Der Fürst ist ein noch junger Mann, er singt bereits all unsere christlichen Lieder mit. Nach meiner Meinung ist nur noch ein Schritt nötig, und er ist im Königreiche Gottes. Viele andere würden ihm folgen. Auch hat der Fürst mich gebeten, für fünf Dörfer seines Distrikts eine christliche Schule zu gründen. Ich sagte ihm, daß ich anfangs Mai Groß-Mandheling und auch seinen Distrikt durchreisen würde und ich dann einen definitiven Beschluß über die Schule treffen werde. Es ist dies ein erfreulicher Anfang des Eingangs in Groß-Mandheling und für die Mission auf Sumatra eine sehr wichtige Sache. Es öffnet sich da für den Missionskandidaten David Dirks ein schönes Arbeitsfeld. Auf dem Gnadenfelder Missionsfeste am letzten Pfingsttage hatten wir den Krankheitshalber von Margoredjo auf Java zurückgekehrten Missionar Johannes Klaaßen zum Besuch. Der liebe Klaaßen sprach zu der großen Festversammlung über den Text. Ev. Joh. 3, 16 so einfach und kindlich und machte so erfreuliche Mitteilungen über die Reichsgottesarbeit dort, wo er war, daß allen dabei das Herz warm wurde und das Missionsinteresse neue Nahrung bekam und gestärkt wurde. Bruder Klaaßen hatte seine Frau und zwei Kinder in Deutschland (zu Gelschheim in Bayern) bei seinen Schwiegereltern lassen müssen. Der liebe Bruder kann nur kurze Zeit in seiner südrussischen Heimat verweilen und muß dann zu seiner Familie in Deutschland zurückkehren. Falls sich in der Mennonitengemeinschaft nicht ein gläubiger Arzt findet, der sich für die Mission engagieren läßt, so wird Bruder Klaaßen noch drei Jahre in Tübingen Medicin studieren, um dann später auf Java auch in der ärztlichen Praxis Größeres leisten zu können. Am zweiten Sonntage nach Pfingsten hatten wir den jungen Missionar Peter Wiens und seine Gattin Agnes Harder in Gnadenfeld zum Besuch, so daß wir wieder ein Missionsfest hatten. Die lieben Geschwister Wiens sind im Bethel College in Amerika ausgebildet und sind von der amerikanischen mennonitischen Missionsbehörde für Brittisch Indien bestimmt. Zu Champa in der Centralprovinz Brittisch Indiens werden sie dem Bruder P. Penner, der anfangs dieses Jahres Witwer geworden ist, im Missionsdienst und in der Aussätzigenpflege helfen. Peter Wiens stammt aus der Nikolaifelder Gemeinde aus dem Dorfe Neuschönsee auf der Sagradowschen Ansiedlung, wo seine Eltern wohnen, seine Gattin ist die Tochter des vielen bekannten alten Predigers Abraham Harders, gegenwärtig wohnhaft zu Busau Aktatschi in der Krim. Daß noch zwei Jünglinge aus den Molotschnakolonien und ein dritter von der Sagradower Ansiedlung: Peter Nachtigal, Glied der Gnadenfelder Gemeinde, Peter Löwen, Glied der Halbstädter Gemeinde und Peter Wiebe, Glied der Nikolaifelder Gemeinde zum Missionsdienste ausgebildet werden, möchte in den Mennonitengemeinden noch nicht überall bekannt sein, und darum teile ich es hier mit. Auch ist ein junger Mann da, der bereit sein würde, unter Heiden oder Mohammedanern innerhalb der Grenzen unseres russischen Vaterlandes als Missionar zu arbeiten, vorausgesetzt, daß der Herr dazu die Türen öffent und die obrigkeitliche Erlaubnis dazu erlangt wird. Die Missionare von Java, Hübert und Fast, haben nach den neuesten Nachrichten wieder eine Anzahl Gläubiggewordener taufen können. Es geht, Gott sei Dank, voran auch in unserer mennonitischen Mission. Briefe von unseren Missionaren werde ich bald für dies Blatt senden. Das Jahrbuch 1904/1905 ist zum Versand fertig. Schade, daß einige entstellende Druckfehler darin vorkommen und daß ein Fehlerverzeichnis fehlt. In dem Gedicht von mir „Die Wolga", befindet sich ein grober, sinnentstellender Fehler. In der 5-ten Strophe in der 3-ten Zeile soll es heißen anstatt: Mit grünem Strauch- und Buschwerk. einge überdecken. Von denen Strauch- u. Buschwerk einge überdecken.—Ich lasse es zu 55 Kop. Die Leser des Botschafters und alle Freunde der Mission herzlich grüßend, verbleibe ich in Liebe aller, auch derer, gegen die ich schreiben mußte, Freund und Diener

Heinrich Dirks.

Lysanderhöh d. 29 Aug.

Im Gefühle einer Schuld muß ich diesmal zur Feder greifen. Ja, längst hätte ich das schließliche Ergebnis der diesjährigen Ernte in unserm Kreise berichten sollen; daß es nicht geschehen, hatte teils seinen Grund in ein paar kleinen Reisen, die ich im Austrage anderer unternahm, teils in mancherlei häuslichen Verrichtungen, denen ich mich unterzog; doch soll dies keine Entlastung sein, denn das Schuldgefühl blieb. Heute will ich versuchen, meiner Schuld gerecht zu werden und, wenn die Zeit es erlaubt, noch eine Zugabe bieten.

Von der Ernte ist nur wenig zu ergänzen. Der Roggenertrag kann

---

auffinden kann, stets nur in ihren Schlupfwinkeln hausen und immer nur ihren hinteren Körperteil zeigen, wenn sie keine Lust zeigen, ihre Netze zu spinnen, dann läßt sich mit Sicherheit auf nasse Witterung auch in der späteren Jahreszeit rechnen. Uebersichtlich lassen sich diese durch die Beobachtung bestätigten Regeln der Prophezeiungskunst unserer Spinnen dahin zusammenfassen: Im Sommer zeigen sie gutes Wetter an, wenn sie in großer Anzahl anzutreffen sind, wenn sie fleißig, selbst in der Nacht, neue Netze fertigen, wenn sie sich die alte Haut abstreifen. Anhaltend schönes Wetter tritt ein, wenn sie die Hauptfäden ihrer Netze besonders umfangreich ausspinnen. Veränderliches Wetter ist zu erwarten, wenn nur wenige Spinnen bei der Arbeit sind, nd diese nur im kleinen arbeiten. Regen steht in Aussicht, wenn man gar keine Hängespinnen sieht, wenn die Arbeit ruht, oder wenn die Hauptfäden nur sehr kurz gesponnen werden. Wind ist im Anzuge, wenn nur die Speichen des Rades der Kreuzspinne vorhanden sind, die zirkelförmigen Fäden um den Mittelpunkt dagegen fehlen. Eine besondere Windstärke ist zu erwarten, wenn die Spinne ihr Netz plötzlich zerreißt und dann in ihren Schlupfwinkel kriecht. Aus diesen kurzen Andeutungen kann der Landmann immerhin sich einen eigenen Wetterkalender bilden; er kann Wind, Regen und Sonnenschein vorher bestimmen, wenn er die Spinne als Wetterpropheten in Betracht zieht

„Der Hausdoktor".

von 12 — 25 und 30 Pud von der Dessjätine angenommen werden. Einige Ausnahmen wurden schon früher erwähnt. Hafer und Gerste, beides nicht Handelsartikel und nur wenig zum eigenen Bedarf gebaut, brachten von 6—20 Pud; als Ausnahme sei 30 erwähnt. Glattweizen (Poltawka) 3—15 Pud, Türkischen Weizen (Belaturka) 2—12 Pud von der Desjätine; Ausnahmen vom Weizen 20—25 Pud. Der Weizendurchschnittsertrag ist 4—8 Pud.

Rohfutter für das Vieh wäre in keinem Falle genug, wenn nicht in Folge spätern öftern Regens während und nach der Ernte auf den Stoppelfeldern eine Menge Salzkraut (Kurrai, колючки) sowie Melde gewachsen wäre, so daß viele Dessjätinen dieser Kräuter wegen nochmals beerntet wurden und viele Fuder Futter dieser Art bei uns und in der ganzen Umgegend auf Haufen gefahren wurden, und manches Stück Vieh, das abgeschafft hätte werden müssen, seinem Besitzer wird können erhalten bleiben. Vor uns liegt nun noch die Kartoffel- und Kürbisernte. Diese sowohl wie jene wird sehr verschieden ausfallen, die damit bestellten Landstücke sind in Folge der Sommerregen stark verkrautet.

Das die Schuld, nun die Zugabe! Ich sprach von kleinen Reisen, die ich für andere Personen machte. Diese Reisen nun an und für sich bieten wenig Interesse, doch ist daraus ersichtlich, wie zusammengesetzt und schwerfällig bei uns noch alle obrigkeitlichen Einrichtungen und amtlichen Ausführungen sind, was für Zeit man braucht oder welchen Umständen und Ausgaben man sich z. B. unterziehen muß, um Auslandspässer zu erlangen.

Der hier schon mehrere Jahre bei seinen Kindern als Gast weilende preußische Untertan Herr N. sowie der hier ansässige preußische Untertan T. wollten nach Preußen fahren.

Zu diesem Zwecke hatten sie Angs Juli ihre alten Pässe mit Bittschreiben um Polizeischein in unsere Ujesdstadt Nowousensk (150 Werst südöstlich von uns) abgeschickt. Mittlerweile entschloß sich ein Jüngling F. zu einer Reise nach Amerika zum Besuch von Verwandten, sowie der hiesige Besitzer D. zur Reise nach Deutschland zum Arzt. Diese letzteren mußten natürlich auch Polizeischeine haben. Nun ist der gesetzliche Gang zur Erlangung derselben aber folgender: Also zuerst Bittschrift nach Nowousensk. Dann wendet sich die Polizeiverwaltung in Nowousensk an unsern Polizeipristaw in Pokrowsk (70 W. nördlich von uns). Da aber gegenwärtig leider dort kein Priestaw für unsern Mann ist, so werden sämtliche Dokumente, sowohl die der Bittsteller als die des Isprawniks zu dem stellvertretenden Pristaw nach Rownaja, Seelmann (50 W. sw. von uns) gesandt. Dieser fragt unsern Oberschulzen wegen der Bittsteller an. Dann geht die Antwort an die Ujesdpolizeibehörde denselben Weg in umgekehrter Reihenfolge also Köppental, Rownaja, Pokrowsk, Nowousensk, und schließlich der ausgestellte Polizeischein wieder durch alle diese Instanzen an den Bittsteller. Das kann etwa 2—3 Monate dauern.

Da nun die beiden letzterwähnten Personen mit ihrer Reise nicht so lange warten wollten, fingen sie die Sache anders an.

Sie ließen sich zunächst die nötigen Gemeindebeschlüsse und dann vom Oberschulzen an den Pristaw in Rownaja die Berichte ausstellen, die dieser sonst erst auf Verlangen des Herrn Isprawnik verlangt, reisten damit selbst nach Rownaja, wo ihnen dann der Pristaw die Zeugnisse ausstellte, auf Grund deren dann die Polizeischeine in Nowousensk zu erlangen waren. Dann stellten sie eine Vollmacht auf mich aus und überließen mir die Fahrt nach Nowousensk. Ihnen schlossen sich jetzt auch die beiden Ausländer an, deren Bittschriften schon seit einem Monat abgesandt waren, indem sie mich auch bevollmächtigten.

So begab ich mich den 8-ten Aug. abends auf den Weg zunächst 30 W. zur Bahnstation und dann noch 130 W. nach Nowousensk per Bahn. Von der Fahrt, die von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh dauerte, ist weiter nichts zu berichten, als daß ich als es Tag wurde, bemerkte, daß auch in der Nähe von Nowousensk alles beschäftigt war, Salzkraut zu ernten.

Die Sache für die russ. Untertanen, die ihre Sache beim Pristaw begonnen hatten, ging ganz glatt und am 9-ten Mittags hatte ich ihre Polizeischeine in der Tasche. Aber die Papiere der beiden Ausländer, Bittschriften sowohl als alte Pässe waren auf der eben beschriebenen Rundfahrt begriffen, und ließ sich für dieselben durchaus nichts ausrichten. Als ich am 10-ten zurückkam, erfuhr ich, daß die fraglichen Papiere nun in Rownaja seien und der Pristaw die Nachfrage an unsern Obenschulzen gesandt habe. Nun wurde mir auch für den Pristaw in Rownaja vom Kreisamt eine Vollmacht ausgefertigt. Den 12-ten fuhr ich dahin, erhielt in einer Stunde die Papiere, fuhr dann am 13 abends wieder nach Nowousensk, wo ich am 14 mit genauer Not die Papiere erhielt, denn diesmal war man sehr beschäftigt. Doch war es seitens der dortigen Behörde kein bloßes Hinhalten, sondern man hatte wirklich viel zu tun und fertigte mich nur auf inständiges Bitten rechtzeitigt ab. Von etwaigenem Geldnehmen war keine Rede, der Herr Sekretair zeigte sich als ein vollen Ehrenmann.

So konnte ich denn am 15-ten den beiden Ausländern die ihnen zur Paßerlangung nötigen Papiere einhändigen, hatte aber in Summa für die vier Personen 150×2 und 50×2 und 150×2 Werst = 700 Werst oder hundert geographische Meilen machen müssen, wozu nach die von F u. D zurückgelegten 50×2 Werst kommen. Am Tage darauf d. 16 fuhren sie dann nach Samara, um den Paß zu erhalten, 400 W. n. w., wo es indessen ohne Schwierigkeiten und auch etwas Geldopfer nicht abging.

F. B.

Über die Willensfreiheit des Menschen.*)

Referat von J. Klassen, gelesen auf der Lehrerkonferenz in Chortitza am 7. August 1906.

Wohl kaum ist je in Rußland so viel über Freiheit geredet und geschrieben worden, als in unserer Zeit. Das Panier der Freiheit wird hoch erhoben, und die Völker scharen sich um dasselbe und sind bereit, dafür zu kämpfen und das Leben einzusetzen. Welche Freiheit meinen sie? Um politische und um soziale Freiheit handelt es sich. Und unter den gegenwärtigen Wirr- und Irrsalen suchen machen noch ihr eigenes Ideal der Freiheit zu verwirklichen. Die Freiheit, den bösen Begierden und Gelüsten nachgehen zu dürfen, wird auch hoch erhoben und viele sind, die ihr folgen.

Ich habe die Aufgabe, über die Willensfreiheit des Menschen auf Grund der Bibel zu reden. Daß es sich in der h. Schrift nicht um eine der obengenannten heutzutage erstrebten Freiheiten handelt, ist selbstverständlich. In der Schrift kommt nur die Freiheit in sittlicher Beziehung in Betracht. Was sind nun die Aussagen der Schrift über diese Freiheit? Ist der Mensch sittlich frei oder ist er gebunden? Kann der Mensch frei das Gute wählen und ihm nachleben, oder ist er gebunden, das Böse zu wollen und zu tun? Auch das Tun dürfen wir nicht unberücksichtigt lassen. Ein Mensch, der zwar frei wollen kann, aber nicht die Fähigkeit besitzt, das Gewollte durchzuführen, ist kein freier Mensch, er fühlt erst recht seine Gebundenheit. Es wird nun einleuchtend sein, daß die Antwort auf die gestellte Frage nicht für alle Zeiten und für alle Menschen gleich sein braucht. Wir haben es ja zu tun mit dem Menschen vor dem Fall, mit der Menschheit nach dem Sündenfall, und mit solchen, die durch Christus zu neuen geworden sind. Wir werden daher nachdenken müssen, wie die Schrift die obengestellte Frage beantwortet in Bezug auf den unschuldigen Menschen, der sündigen Menschheit, und den wiedergeborenen Menschen. Daß die Durchführung keine allseitige und erschöpfende sein kann, wird jedem klar sein. Der Rahmen eines Vortrages kann die Menge des Stoffes nicht zur Hälfte fassen. Wir können nicht viel mehr bieten, als die auf die Willensfreiheit des Menschen bezugnehmenden Kernsprüche hervorheben und kurze Schlußfolgerungen ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

* Auf einstimmigen Wunsch der Versamml. zum Abdruck gebracht. d. R.

Chortitza. Dienstag, den 12. Sept. fand im Chortitzer Bethause eine Bruderschaft statt, auf welcher die aus den Orenburger Kolonien zurückgekehrte Commission, bestehend aus Vertretern der Chortitzer u. Nikolaipoler-Wolost und der New-Yorker u. Borisenkower Ansiedlungen über den Notstand unter den Chortitzer-Orenburgern Bericht abstatten. Getreide zur Nahrung und Aussaat fürs kommende Jahr ist für 40000 Rbl. erforderlich. Die Bruderschaft hat bestimmt, dieses Geld ähnlich wie voeiges Jahr zum. Roten Kreuz — durch eine freiwillige Selbstbesteuerung aufzubringen, wobei 2 Rubel vom Tausend des Vermögens zu zahlen sind. Dieses Geld soll nicht geschenkt, sondern leihweise ohne Zinsen gegeben werden. Nach der Rückzahlung fließt es jedoch nicht zurück in die Taschen der Spender, sondern aus der zurückerstatteten Summe wird ein Fond für notleidende Altkolonier gebildet.

Der Weizen kostet gegenwärtig in Orenburg 1 Rbl. 23 K. pro Pud, in Pokrowka 1 R. 10.

St. Petersburger Börse

den 11. September, 1906

Schecks

auf London....	zu 94,70	für 10 Pf. St.	
„ Berlin....	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris....	„ 37,60	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,30	„ 100 holl Guld.	
„ Wien....	„ 39,50	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente............	69 3/8
5%	Innere Anleihe............	84 3/4
5%	2. Innere Anleihe............	84 3/4
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab......	62
5%	I Prämien—Anleihe	341
5%	II „ „	253
5%	III „ Adels	213

Pfandbriefe:

4 1/2%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank ..	68
4 1/2%	Charkow „ „ ..	73
4 1/2%	Chers. Gouv. „ „ ..	68 1/4

Jekaterinoslaw d. 20. Sept. 1906.

Weizen	9 P. 20 Pf.	84	Kop.
Roggen	9 P.	68	„
Gerste	....	58	„
Weizenmehl	№ 00 ..... 7 R.	75	„
Roggenmehl	№ 00 ..... 6 „	—	„

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

№ 2057.

Hebammenschule am Stadtkrankenhause zu Riga.

Beginn des nächsten Cursus am 21. October.

Meldungen sind im Laufe des Septembers zu richten an die Entbindungsanstalt des Stadtkrankenhauses.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"

Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir,

Georgijewsk u. Ust-Labinskaja—Kaukasien, Krementschug, Poltawa u. Saratow.

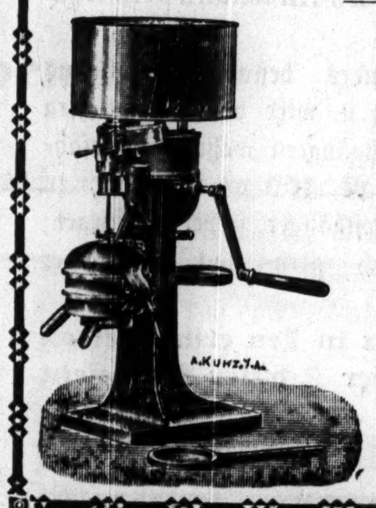
Eigene Fabrikation

sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.

Original Sack u. Eckert Pflüge.

Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.

Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris" u. „Johnston".



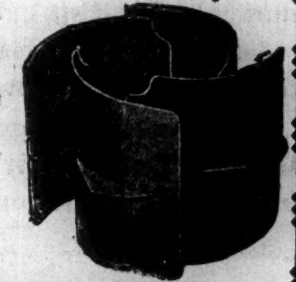
„Melotte" Centrifugen

! **Einfach und dauerhaft** !

Nur Original-„Melotte" mit hängender Trommel

Kleinere „Melotte" bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.

Der Einsatz.



Klassen u. Neufeld.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Offeriert eigenes Fabrikat: Drillbugger mit Stahlgrindel 3—6 scharig, einscharige Pflüge, dreiteilige Ringelwalzen in drei verschiedenen Größen, Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern und an allen Wellen Balancierlager.

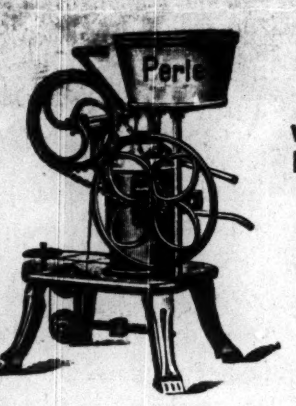
Generalvertretung der durch ihre Einfachheit und vollkommen geräuschlosen Gang beliebten „Original-Adler" Zentrifugen.

Lager von: Selbstbindern „Massey-Harris" (wegen ihrer einfachen Construktion, leichten Ganges und außerordentlichen Leistungsfähigkeit als die besten Binder der Gegenwart bekannt), „Avance" Motore, Waschmaschinen „Saalfeldia", Buttermaschinen „Germania" u. a.

Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter übernommen und billigst ausgeführt.

Preiskourante gratis.

Filiale: A. A. Klassen, Alerandrowsk, G. F. Peters, St. Heitschur, E. H. Möllman, Kurman Kemeltschi, H. H. Hamm, Lichtenau, Post Halbstadt. 27



Sie selbst sind Schuld,

wenn Sie bis jetzt so wenig Butter verkaufen konnten, trotzdem Sie doch Milch in Hülle und Fülle hatten!!!

Schaffen Sie sich meine geräuschlos gehende Milchcentrifuge

„PERLE"

an, und Sie werden sehen, dass die „Perle" sich schon nach kurzer Zeit bezahlt macht.

Die „Perle" ist einfach und stark gebaut, daher keine Reparaturen—und leichtes Reinigen.

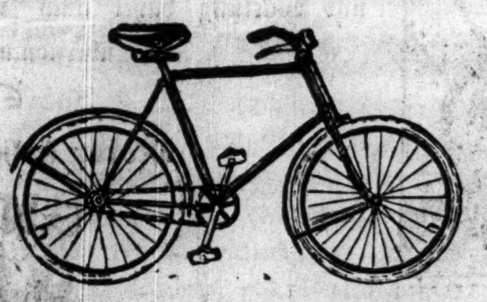
Man verlange Beschreibung kostenlos vom Alleinvertreter für ganz Russland u. Sibirien

C. C. HÜBERT

Alexandrowsk, Gouv. Ekaterinoslaw

Lager Landwirtschaftlicher Maschinen unb Geräte, Commission & Spedition.

Abteilung: Chortitza, Gouv. Ekaterinoslaw. 49



„Continental"

ist das zuverlässigste Rad der Welt

Billige Preise

Vertreter

D. D. Rempel in Bachmut.

00

Odessaer Gesellschaft

für Farben-und Lackfabrikation

ODESSA

Niederlage: **Griechische Strasse No. 33.**

Sämtliche Farben und Maler-Utensilien

Gekochtes Leinöl, Lacke etc.

Telegramm-Adresse: Odessa-Stapelberg. 38

Nikolaipol.

Das Curatorium der Nikalaipoler 4 klass. Zentralschule (mit Kosthaus)

macht hiemit, mit Erlaubnis der Schulbehörde, bekannt, daß der Unterricht in den ersten zwei Klassen am **1. September 1906** begonnen hat. In die erste Klasse werden Schüler aufgenommen, die dem vollen Kursus der Dorfschule entsprechende Kenntnisse besitzen. Schulgeld 30 Rbl. Schüleranmeldungen sind zu richten an: Г-ну „Завѣдующему Николайпольскимъ Центральнымъ Училищемъ въ Николайполѣ, Екатеринославскаго уѣзда".

Das in der ersten Etage des Schulgebäudes befindliche Kosthaus ist zur Aufnahme von 50 Schülern eingerichtet u. wird von einem extra als Hausvater angestellten und neben den Kostgängern wohnenden erfahrenen Lehrer geleitet. Für Logis u. Kost sind **R. 100** pro Schuljahr zu entrichten. Für Bett und Wäsche haben die Kostgänger selber zu sorgen; das Reinhalten der Wäsche übernimmt jedoch gern nach besonderer Übereinkunft der Hausvater.

Da **noch einige wenige Vakanzen in den ersten beiden Klassen sind, so wird die Aufnahme der Schüler fortgesetzt bis zum 1. Oktober 1906.** 12.

4—4

Verkaufe

gesperb. **Italienerhähne,** .... 1806 Brut von 2 Rbl an
Italienerhähne Landhuhn ..... 1806 „ „ 1 Rbl „
Peking—Enten große weiße vollgewachsen 1806 Brut a 6 Rbl.
2 Virg. **Schneeputhähne** 05, a 6 Rbl
6 „ „ **hennen** 05, a 3 Rbl
Tausche auch gegen gelbe Cochin oder Gold Wyadottes.

Heinrich Joh Epp.

Rosental, **Post Chortitza,** Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle d. Herren Landwirten mein Saatgetreide:

Winterweizen: **Banatka** (Original) u. **Krimer,**
Roggen: schwedischen u. anderen
Sommerweizen — Ulfka,
Hafer: schwedischen, Dollar (amerikan.), **Riesenstande** und **Französ.** — **Gerste** sechszeilige
Für jede gewünschte Probe sind 4 Kopeken in Marken einzusenden.
Habe auch **Holländer Vollblutstiere** v. 1—1½ Jahren und junge **Kuh- und Stierkälber** zu verkaufen.
—0— Preis nach Übereinkunft. —0—
Adresse: Божедаровка, Ек. губ. **Ив. Ф. Изаакъ.** 10—7.

Verkauft wird ein neues

Fißharmonium

1 Jahr gebraucht, amer. Syst. 8 Reg. 2 Knieh. Preis 130 Rbl. Adresse: Почт. отд. **Тиге,** Херсонск. губ. Г-ну Абр. Вальде. **с. Альтона.** 4—1.

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor

Italienische Arbeit der

GEBR. KATTO

in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit.

Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor-Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.

Eiserne Kreuze u. Gitter.

Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Iahre 1885. 19.

Arbeiter-Personal 1500 MANN.

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt

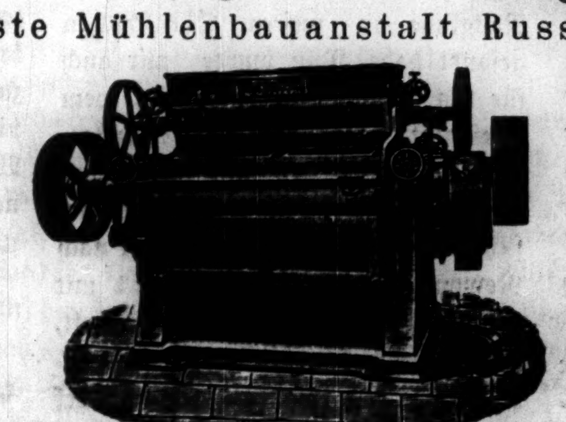
Dobrow und Nabolz

Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen

Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**

Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands

Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher



Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Zig-Zag-Tarare
Massen-Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Bau u. Umbau von Weizen- u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halbautomatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland haben das Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!

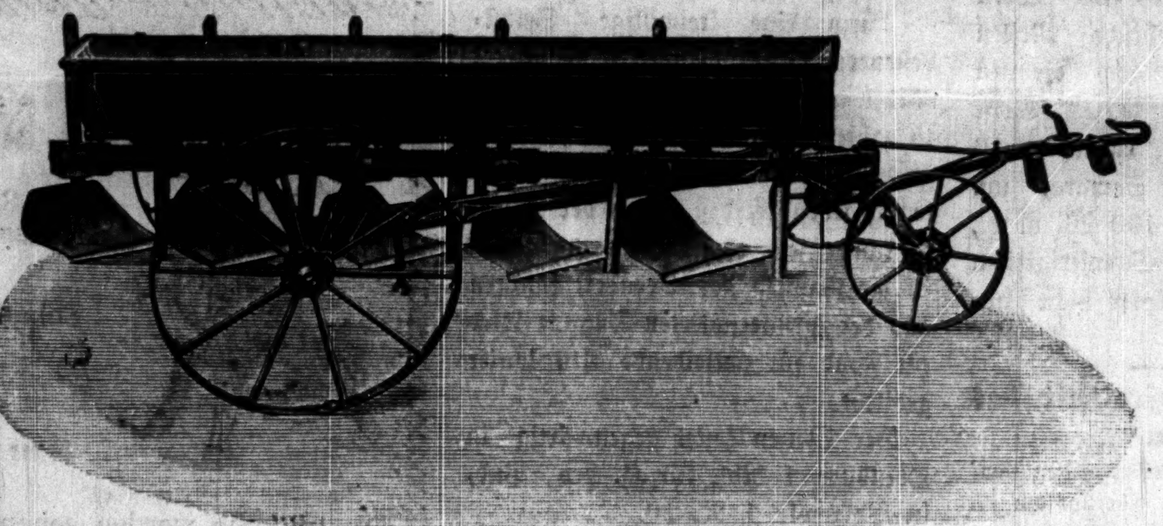
Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw.

Nowo-Dworjankaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Der pädagogische Rat der

Chortitzer Mädchenschule

teilt hiemit den Lesern des „**Botschafters**" mit, daß die Aufnahme von neueintretenden Schülerinnen, da die Schule noch einige Vakanzen hat, so weit die Plätze reichen, bis zum 1. Otober dieses Jahres noch fortsetzen wird.



B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv. offeriert zur bevorstehenden Saison **Drillbugger** mit **Guß-** sowie auch **Stahlgründel** in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Ganz aus.

Mäßige Preise: Kataloge gratis. 4—1.

4.

Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.

Über 4000 Stück im Betriebe.

Motorenfabrik „Oberursel" in Oberursel.

Hauptvertreter für Süd-Rußland

Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.

Agentur, Commission u. Maschinenlager.

Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart.
ca. ¼ ½ —Kop. pro Pferdekraftstunde.

Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriesfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart

GNOM

Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Concession nötig.

Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.

Kühlapparate für sämtl. Motore:

№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom"
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.

— Conlante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева."